

WOHNBLOGS

WBGW

Wohnungsbaugenossenschaft
Wattenscheid eG

Das Magazin der Wohnungsbaugenossenschaft Wattenscheid eG | Ausgabe 0218



Smart Homes:
Wenn die Wohnung
das Denken übernimmt

Seite 04



Im Internet unterwegs:
Gefahren für Kinder

Seite 08



Neubau in Westenfeld
läuft planmäßig

Seite 14



Dann klappt's auch
mit dem Nachbarn

Seite 06



einfach
wohnfühlen



Liebe Mitglieder und Freunde unserer Genossenschaft,

überall wird gefordert: baut moderne und barrierefreie Wohnungen. Die Umsetzung ist nicht immer einfach, wie viele Unternehmen wissen. Immer höhere Baupreise und strenge Vorschriften, aber auch Widerstände in den Quartieren erschweren viele Bauprojekte.

Ich bin der Ansicht, dass wir hier gegensteuern müssen: Bauland wird immer teurer und es ist unsere Verpflichtung, die uns zur Verfügung stehenden Grundstücke wirtschaftlich zu nutzen. Es kann für uns als Unternehmen nicht nur darum gehen, an Altbewährtem festzuhalten. Unsere Aufgabe ist es, auch Zukunft zu gestalten.

Unser Beitrag zum dringend benötigten Neubau sind in diesem Jahr 33 neue Wohnungen. Nach den im Sommer bezogenen 24 Wohnungen an der Stresemannstraße werden Ende des Jahres weitere 9 Wohnungen im 2. Bauabschnitt an der Stephanstraße fertiggestellt.

Und natürlich arbeiten wir daran, dass diese Entwicklung so fortgeführt werden kann und die im Augenblick noch projektierten Vorhaben zügig umgesetzt werden können.

Ich wünsche Ihnen einen sonnigen Herbst.

Markus Brüning
Geschäftsführer



SENIORENWOHNUNGEN in Wattenscheid fertiggestellt

Mit der Schlüsselübergabe an die neuen Bewohner hat die WBGW ein weiteres Bauprojekt Ende Juni erfolgreich abgeschlossen.

Der Neubau an der Stresemannstraße mit 24 Seniorenwohnungen ist mit 4,5 Mio. Euro Baukosten die bislang teuerste Einzelbaumaßnahme der Genossenschaft. Neben dem Bauvolumen liegt dies auch an der Bauqualität.

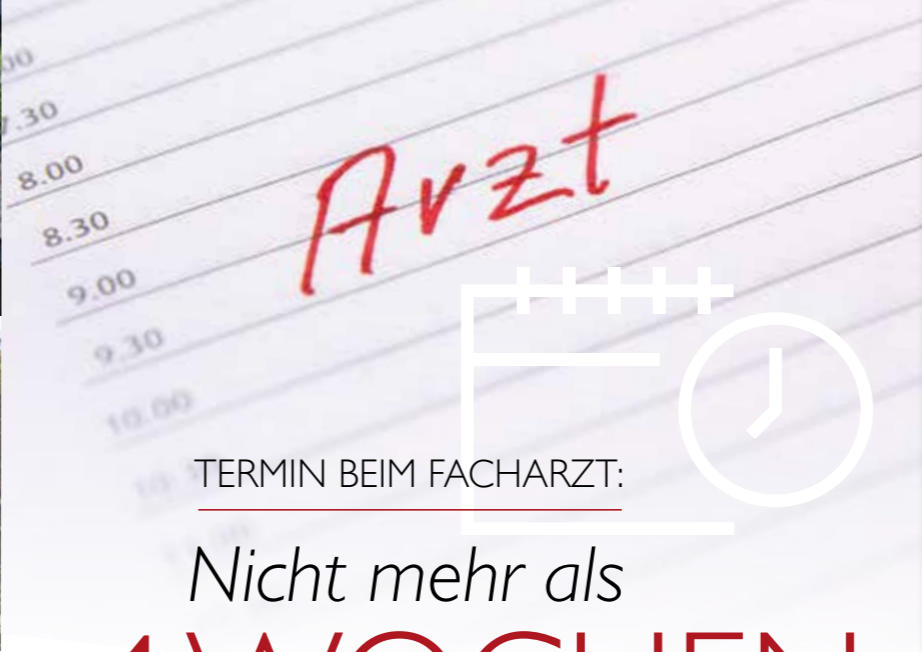
Der große Baukörper wird durch einen Gebäudeversprung und die dreigeschossige Glasfassade im Eingangsbereich gegliedert und fügt sich so harmonisch in die Umgebung ein. Für die Fassade wurde ein Kohlebrand-Klinker gewählt, in dem sich der Farbton des benachbarten Kirchengebäudes wiederfindet.

Das Innere des Gebäudes ist geprägt durch ein großzügiges Treppenhaus, das als zentrales Atrium ausgebildet ist und um das sich die Wohnungen gruppieren. Durch die Glasfassade und zwei Oberlichter wurde ein lichtdurchfluteter, einladender Eingangsbereich geschaffen.

Geschäftsführer Markus Brüning ist stolz, dass die WBGW dieses „Leuchtturmprojekt“ trotz der vielen Schwierigkeiten bei der Umsetzung geschafft hat: „Ein solches Bauvorhaben wird im Gründungsgebiet unserer Genossenschaft sicher auch zu einer positiven Quartiersentwicklung beitragen.“



Petra Cirkel freut sich auf die neue Wohnung



TERMIN BEIM FACHARZT:

Nicht mehr als 4 WOCHEN Wartezeit

Frühester Termin in drei Monaten? Bei Fachärzten keine Seltenheit. Wenn's allerdings so richtig dringend ist, dann geht es auch schneller. Dafür sorgen Terminservicestellen der Kassenärztlichen Vereinigungen.

Sich krank fühlen und trotzdem abgewimmelt werden – so muss es nicht laufen. Denn in einigen Fällen helfen die Terminservicestellen der Kassenärztlichen Vereinigungen und organisieren den gewünschten Termin beim Facharzt. Um diese Leistung in Anspruch nehmen zu können, ist allerdings zwingend die Überweisung des Hausarztes nötig. Und: Sie muss zusätzlich über einen Dringlichkeitsvermerk verfügen. So soll sichergestellt werden, dass der Service wirklich nur dann in Anspruch genommen wird, wenn Krankheitsfälle akut sind und erheblichen Anlass zur Sorge geben. Dann aber muss die Servicestelle aktiv werden und sicherstellen, dass vom Anruf des Patienten bis zu seiner Vorstellung beim Facharzt nicht mehr als vier Wochen Zeit vergehen. Ist das nicht möglich, bekommt man ersatzweise einen Behandlungstermin im Krankenhaus. Merke: Es kommt also insbesondere darauf an, den eigenen Hausarzt davon zu überzeugen, dass es eilig ist.

Sich den gewünschten Facharzt dann auch noch selbst auszusuchen, ist allerdings nicht drin. Die Servicestellen dürfen Praxen zuweisen. Sie haben nur zu gewährleisten, dass sie „in zumutbarer Entfernung“ liegen. Und das heißt praktisch: Nicht weiter weg als die zum eigenen Wohnort am nächsten liegende Facharztpraxis plus (!) 30 Minuten Fahrzeit mit öffentlichen Verkehrsmitteln. Bei absoluten Spezialisten gilt auch ein Plus von 60 Minuten als zumutbar.

Immerhin: Zumindest der Termin steht.

RUFNUMMERN DER SERVICESTELLEN NRW:

- Nordrhein: 02 11 - 597 089 90
- Westfalen-Lippe: 02 31 - 943 294 44



Inhalt

- Smart Homes:
 - 04 Wenn die Wohnung das Denken übernimmt
 - 06 Dann klappt's auch mit dem Nachbarn
- Im Internet unterwegs:
 - 08 Gefahren für Kinder
- Einrichtungstrend Fototapete:
 - 10 Wenn Wände zum Blickfang werden
- Geschmacksverstärker:
 - 12 Was ist von Glutamat zu halten?
- Spiel und Spaß mit Sudoku & Co.:
 - 13 Rätselhaft
- Neubau in Westenfeld läuft planmäßig
 - 14
- WBGW-Website:
 - 14 Jetzt auch mobilfähig
 - 15 Stadt, Land, Fluß – und Meer

Wenn die **Wohnung** das **Denken** übernimmt

Das Badewasser ist bereits eingelassen, es hat genau 35°. Die Musik spielt leise und aus der Küche duftet es nach einem frisch aufgebrühten Kaffee. Unsere Wohnung wartet schon. Sie hat alles so ein- und hergerichtet, wie wir es mögen, wenn wir nach Hause zurückkehren. Unmöglich? – keineswegs. Genauso könnte die Zukunft aussehen.

Intelligente Haustechniken sind schon lange auf dem Vormarsch. Wer genau hinschaut, der kann das leicht erkennen. Bewegungsmelder sind so ein Beispiel. Ursprünglich ein Sicherheitsprodukt werden sie heute genutzt, um zudem den Wohnkomfort in Sachen Licht zu erhöhen. Die gute alte Türklingel? In vielen Neubauten längst abgelöst – erst durch Gegensprech- und schließlich durch Videosprechanlagen. Es tut sich was im Bereich des technikunterstützten Wohnens – wenn auch nur nach und nach.

Angesteuert wird die Selbststeuerung

Was den Markt vorantreibt, das ist letztlich – eine Vision. Es ist die Aussicht, über Insellösungen und einzelne technische Produkte einen Schritt hinauszugehen und das, was in einem typischen Haushalt an Technik und Geräten so vorhanden ist, in großem Stil miteinander zu vernetzen und zu automatisieren. „Smart Home“ nennt sich das Ganze.

Dahinter verbirgt sich die Idee, Gebäude, Häuser, Wohnungen mit „Intelligenz“ auszustatten. Sie sollen in der Lage sein, wichtige Funktionen des Wohnens selbst zu steuern und auf diese Weise neue Gütestandards setzen – zumindest in Sachen Komfort, Sicherheit und Energieeffizienz. Ob es dazu Kühlschränken bedarf, die ihren eigenen Inhalt auf Vollständigkeit hin prüfen und ihre Besitzer per SMS informieren, wenn Milch oder Magerquark nachgekauft werden müssen, darf bezweifelt werden – auch wenn es selbst solche Angebote selbstverständlich bereits gibt. Wer aber durch den intelligenten Einsatz von Wohnungstechnik bis zu 30% Energie einsparen kann, der dürfte Nachrüstungsangeboten in Richtung Smart Home durchaus aufgeschlossen gegenüberstehen. So jedenfalls die Idee.

Beispiel Heizen. Ein „Smart Home“ regelt das selbständig. Dazu gibt es eine Steuerungseinheit, über die Wunschtemperaturen in einzelnen Räumen ebenso einprogrammiert werden können wie Anwesenheits- und Abwesenheitszeiten. In den Zimmern sind Temperaturfühler montiert, die messen, wie warm es jeweils ist und die Thermostate an den Heizkörpern vollautomatisch nachjustieren, wenn das nötig ist. Wird einer der Räume selten oder nur zu bestimmten Zeiten genutzt, kann die Temperatur dort passgenau reduziert werden – ohne dass dazu irgendwelche Aktivitäten der Bewohner nötig wären. Ergänzt werden kann so ein System zum Beispiel durch Magnetkontakte an den Fenstern und Türen, die melden, wenn mal etwas offen steht, was dazu führt, dass automatisch die Ventile der Heizung geschlossen werden. Ergänzt werden kann es auch durch Bewegungssensoren, die jeweils erkennen, ob jemand zuhause ist und deshalb die Temperatur erhöht werden muss. Einen guten Teil des „Denkens“ nimmt uns die Wohnung so ab.



Vorbild Multimedia

Die Beispiele ließen sich beliebig fortsetzen. Licht, das automatisch an- und ausgeht. Jalousien, die zu bestimmten Zeiten selbständig hoch- und herunterfahren – etwa um eine Anwesenheit vorzutäuschen, wenn man sich im Urlaub aufhält. Notrufe, die im Fall der Fälle vollautomatisch an externe Dienstleister rausgehen – an eine Sicherheitsfirma zum Beispiel, ausgelöst durch die hauseigene Videoüberwachung, oder an einen Kranken- und Betreuungsdienst, ausgelöst durch etwaige Sturzsensoren auf der Treppe oder im Badezimmer.

Was das Mögliche angeht, gibt es kaum Grenzen. Und immerhin: in bestimmten Bereichen haben wir aus dem früher nur Möglichen ja schon längst das Normale und Alltägliche gemacht. Beispiel Multimedia. In vielen Haushalten ist es inzwischen selbstverständlich geworden, digitale Inhalte wie Musik, Videos oder Bilder in der ganzen Wohnung zu verteilen – von Computer zu Computer oder von hier aus zum Fernseher, per Kabelverbindung oder gleich vollkommen drahtlos. Erste Erfahrungen mit den Annehmlichkeiten dieser Entwicklung sind gemacht. Sie lassen den Schritt hin zu einer noch umfassenderen Technisierung und Vernetzung immer kleiner werden.

Übersetzungsprobleme

Immer noch Zukunftsmusik ist allerdings der Wunsch, wirklich alles am Ende über ein einziges System zu steuern. Das liegt daran, dass die im Haushalt typisch vorhandenen Gerätschaften bis auf weiteres eine verschiedene „Sprache“ sprechen. So ist im Multimedia-Bereich zum Beispiel das Netzwerk-Protokoll TCP/IP üblich, während bei Haushaltsgeräten der Austausch von Daten zumeist über so genannte KNX-Bussysteme erfolgt. Heizungen, Rolläden und Computer haben, anders gesagt, noch Schwierigkeiten in der Kommunikation miteinander. Und die sind ziemlich grundsätzlicher Art. Um das zu verändern, haben sich verschiedene namhafte Hersteller und Verbände ihrerseits zu einem Netzwerk zusammengeschlossen – dem Innovationszentrum Connected Living. Ziel ist es, die zahlreichen am Markt vorhandenen Einzellösungen zur einer Komplettlösung zu vereinen. Man wird sehen, ob zumindest die Produzenten zu einer gemeinsamen Sprache finden.



Dann klappt's auch mit dem Nachbarn

Über 500.000 Nachbarschaftsstreitigkeiten landen in Deutschland Jahr für Jahr vor den Gerichten. Wir Deutsche sind Weltmeister darin. Und es gilt natürlich: Schuld ist immer der andere. Bemühen wir uns vielleicht zu wenig? Denn immerhin trägt kaum etwas so sehr zum persönlichen Wohlbefinden bei wie eine gelungene Nachbarschaft. Hier ein paar Tipps, die weiterhelfen können.

Vielfalt kann Freude machen, sie kann aber manchmal auch zur Last werden. Gerade unter Nachbarn fällt das auf. Jeder hat seine ganz eigene Persönlichkeit, jeder hat eigene Lebensumstände. Wenn der eine gerade ins Bett geht, steht der andere schon wieder auf – zum Beispiel, weil die Frühschicht ruft. Der eine liebt Mozart, der andere Modern Talking. Sie steht auf Ordnung, er auf individuelle Freiheit. Unterschiedlicher kann es manchmal nicht sein. Die Frage ist: wie geht man damit um?

Anonymität abbauen, Verständnis aufbauen

Ein handfester Konflikt entsteht oft erst dann, wenn diese so unterschiedlichen Welten aus heiterem Himmel aufeinanderprallen. Hätte man gewusst, dass der Nachbar schon frühmorgens um 04:00 Uhr aus dem Hause muss, dann wäre man sicher zuvor auch leiser gewesen. Hat er aber nicht gesagt, der Nachbar, und nun ist der Ärger da.

Je mehr wir über zu berücksichtigende Lebensumstände oder Vorlieben unserer Nachbarn Bescheid wissen, desto besser können wir uns von Anfang an darauf einstellen. Kennenlernen hilft weiter, ein bloßes Nebeneinanderher-Leben tut es nicht. Viele Menschen wünschen sich sogar mehr Kontakt, trauen sich aber nicht, den ersten Schritt zu tun. Da lohnt es sich, auch mal selbst den Anfang zu machen. Bitten Sie ruhig mal Ihren Nachbarn um eine kleine Gefälligkeit – Sie können sich dafür mit einer Einladung zum Kaffee revanchieren. Oder leihen Sie sich von ihm etwas aus – auch so kommt man ins Gespräch. Und am allerbesten sind natürlich gemeinsame Feiern mit den Nachbarn!

Im Streitfall gilt:

- Suchen Sie in jedem Fall zunächst das ruhige und sachliche Gespräch untereinander!
- Schlafen Sie nicht nur eine Nacht über den Streitfall, sondern am besten eine ganze Woche! Dann schaffen Sie es auch, ruhig mit dem Nachbarn zu reden.

Regeln ja, aber bitte auch Toleranz

Hausregeln sind dazu da, um eingehalten zu werden – keine Frage. Aber es gilt auch: je toleranter Sie selbst sind, desto mehr Toleranz können Sie Ihrerseits erwarten. Es ist die persönliche Beweglichkeit, die uns im Zusammenleben Freiräume verschafft. Und gerade das Ungezwungene ist es doch, was wir so schätzen. Seien Sie daher in jedem Fall tolerant bei Störungen, wenn sie nur vorübergehend sind. Drücken Sie einfach mal beide Augen zu. Und wenn Sie mit dem Verursacher schließlich reden, dann tun Sie dies freundlich und bestimmt, aber nicht aufbrausend und laut. Und vor allem: reden Sie nur mit ihm darüber. Denn andere mit einzubeziehen führt meist zu bösen Worten, zu Klatsch und Tratsch und am Ende zu nachbarschaftlichen Kleinkriegen sogar unter Unbeteiligten.

Eine Regel sollten Sie eigentlich immer einhalten: von 22:00 Uhr bis 06:00 Uhr haben Ihre Nachbarn ein Recht auf die Nachtruhe. Außerdem freuen sich Ihre Nachbarn sicherlich auch über etwas Rücksichtnahme während der Mittagsruhe von 13:00 Uhr bis 15:00 Uhr gemäß der Hausordnung. Informieren Sie Ihre Nachbarn rechtzeitig darüber, wenn es zum Beispiel wegen einer Geburtstagsparty doch mal lauter werden sollte. Suchen Sie das persönliche Gespräch. Auch ein Aushang im Treppenhaus bereitet alle Beteiligten auf das anstehende Ereignis vor.

Es gibt nichts Gutes, außer man tut es

Nichts trägt neben der Freundlich- und Höflichkeit des Alltags so sehr zu einer guten Nachbarschaft bei wie Hilfsbereitschaft. Und dabei sind es die kleinen Dinge, die Großes bewirken. Bieten Sie doch mal Ihre Hilfe an, wenn Sie merken, dass Ihr Nachbar krank oder auf andere Weise eingeschränkt ist. Erledigen Sie kleinere Besorgungen mit. Oder übernehmen Sie doch mal eine Urlaubsvertretung: Blumen gießen, Briefkasten leeren, die Mülltonne rausbringen. Dem nachbarschaftlichen Draht wird es gut tun!

Typische Streitgegenstände unter Nachbarn:

- **Zu lautes Musikhören.**
Wie wär's mit einem Kopfhörer?
- **Müll vor der Haustür.**
Den Müll erst am Tag der Abholung rausstellen!
- **Schmutz im Treppenhaus.**
Regelmäßige Reinigung hilft. So oft steht die doch gar nicht an!
- **Schuhe im Treppenhaus.**
Vorsicht, Stolpergefahr! Gerade für ältere Menschen. Und es sieht auch nicht gut aus.
- **Kinderlärm.**
Haben Sie Verständnis. Zumindest außerhalb der Ruhezeiten. Kinderlärm ist Zukunftsmusik.



Kinder lernen zunächst, sich in vertrauter Umgebung zurechtzufinden. Wenn irgendwann die virtuellen Welten des unendlichen Internets dazukommen, braucht es neue Wegweiser, Tipps oder sogar Verbote, damit die neugierigen Kleinen sicher unterwegs sind. Hier die wichtigsten Gefahrenpotenziale im Netz und was Eltern tun können, um sie zu verringern.



Im Internet unterwegs:

Gefahren für Kinder

Datenschutz

Was Privatsphäre ist, wissen Kinder leider noch nicht. Sie gehen daher besonders unbesonnen und leichtfertig mit ihren Daten um. In Foren oder bei Gewinnspielen die eigene E-Mail-Adresse zurücklassen – warum nicht? Die Folge: unzählige Werbespams, weil auch diese Adressen nicht selten weiterverkauft werden. Sogar in Chats geben Kinder gern gedankenlos persönliche Daten preis, obwohl doch hier schon mal Erwachsene mit eher zweifelhaften Neigungen unterwegs sein können. Weiter hilft da ein „Nickname“ – also irgendein Kunstname, unter dessen Schutz Kinder sich unerkannt im Internet bewegen können. Neben einer ersten und regulären E-Mail-Adresse, die ausschließlich der Familie und dem engeren Freundeskreis bekannt sein sollte, eignet sich beim Surfen auch eine zweite „tote“ Adresse, unter der unerwünschte Kontaktaufnahmen auflaufen können, ohne Schaden anzurichten. Diese Adresse kann zudem regelmäßig von den Eltern kontrolliert werden.

Ungeeignete und unerwünschte Inhalte

Pornographische Seiten sind für Kinder glücklicherweise nicht so leicht und schnell zugänglich, denn deren Anbieter wollen mit Minderjährigen nichts zu tun haben und weisen darauf schon auf ihren Startseiten hin. Doch gegen übermäßige Neugier ist kein Kraut gewachsen, und auch Gewaltseiten kursieren im Internet. Ihnen völlig aus dem Weg zu gehen, ist nahezu unmöglich. Da nutzen auch Sicherheitseinstellungen am heimischen PC, mit deren Hilfe einzelne Websites anhand einer schwarzen Liste (Blacklist) gesperrt werden können, recht wenig. Konsequenter ist die Arbeit mit Whitelists. Sie erlauben es, ausgesuchte Websites für Kinder freizugeben, der ganze Rest bleibt für sie unzugänglich. Wem diese Einschränkung dann doch zu weit geht, dem bleiben nur noch regelmäßige, konsequente Kontrollen. Und natürlich: das sofortige Melden zweifelhafter Inhalte bei den zuständigen Behörden.

Nepp und Abzocke

Selbst auf eher unverdächtigen Internetseiten für Kinder, die sich mit Spielen, mit Musik, Lernen oder Hausaufgaben befassen, hat man heute mit hinterhältigen und zum Teil rabiaten Methoden zu rechnen, aus Kindern Käufer zu machen. Ein gutes Beispiel sind neue Klingeltöne fürs Handy. Sie sind schnell mal eben gekauft – zumal dann, wenn der Einkauf mit nur

einem „Klick“ erledigt ist. Um unverhoffte und womöglich hohe Rechnungen zu vermeiden, die dann irgendwann über den Postweg eintrudeln, sollten Kinder lernen, sich bei Angeboten aus dem Netz stets zunächst mit den eigenen Eltern zu beraten.

Verletzung von Copyrights

Wenn es um angesagte Bilder, um Musik oder Filme geht, greifen Kinder gern zu und nutzen das Internet, um sich die Gegenstände des eigenen Begehrens herunterzuladen. Doch Vorsicht: das Urheberrecht schützt geistiges Eigentum und verbietet rigide eine unkontrollierte Verbreitung von künstlerischen oder publizistischen Werken. Wer zum Beispiel im Netz einen Film kopiert, der dort widerrechtlich eingestellt worden ist, der macht sich strafbar. Nicht nur das Einstellen selbst ist also rechtswidrig, auch das Kopieren ist es. Kinder sollten das unbedingt wissen, denn es schreckt auch sie ab. Außerdem ist natürlich die Gefahr groß, den eigenen Computer gerade bei illegalen Anbietern von Inhalten mit Trojanern oder Viren zu infizieren.

Mobbing

Unter Kindern ist es selbstverständlich, mit Hilfe von elektronischen Medien zu kommunizieren. Das muss nicht einmal in ausgesuchten Chats oder Foren geschehen. Auch die SMS übernimmt zunehmend Aufgaben, die früher einem persönlichen Gespräch vorbehalten waren – unter vier Augen oder doch wenigstens per Telefon. Heute wird in Kürzeln ins Handy hineingetippt, was früher in den Hörer gesprochen wurde – und schon lässt sich längst nicht mehr so gut steuern und kontrollieren, was da an Mitteilungen so hin- und hergeht. Stimme, Tonfall oder sogar der unmittelbare Augenkontakt – all das fällt als Bezugspunkt und Korrektiv für die Kommunikation aus. Missverständnisse sind vorprogrammiert.

Dies gilt umso mehr, wenn größere Gruppen am „allgemeinen Senden und Empfangen“ beteiligt sind. Die einfache und schnelle Verbreitung von reinem Text und die scheinbare Anonymität der Kommunikation verführen außerdem dazu, sich bedenkenlos über andere hinwegzusetzen, den einen oder anderen „Scherz“ über Dritte zu machen oder übel nachzureden.

Doch Cyber-Mobbing oder E-Mobbing ist kein Spaß. Kindern muss deshalb früh klargemacht werden, dass Aktionen dieser

Art stets Spuren hinterlassen, die nachverfolgt werden können. Es gibt keine Anonymität. Sind sie selbst das Opfer, lohnt meist zunächst das klärende Gespräch mit den Schulverantwortlichen.

Infoschrott

Im Internet haben alle irgendwas zu sagen. Es ist ein Massenmedium. Richtigkeitskontrollen gibt es keine und aus welchen Quellen welche Information stammt, bleibt oft unzugänglich. Daher ist es durchaus angebracht, auf „Abstand“ zu achten und den erhältlichen Infos mit einem gewissen Misstrauen zu begegnen – ganz grundsätzlich. Eben das tun Kinder jedoch nicht. Sie neigen dazu, fast alles für bare Münze zu nehmen, was sie irgendwo sehen oder lesen. Deshalb sollten Kinder darüber aufgeklärt werden, wie unzuverlässig Informationen aus dem Internet sein können, und sie sollten wissen, dass man über das

Impressum einer Website zumindest stets erfahren kann, wer das Ganze ins Netz gestellt hat.

Sucht

Auf manche Kinder kann das Internet wie eine Droge wirken. Meist sind es Online-Spiele, die sie in den Bann ziehen. Nicht selten sind diese Spiele so aufgebaut, dass es zu Rückschlägen im Spiel kommt, wenn der Spielstand nicht regelmäßig kontrolliert und auf Aktionen anderer mit eigenen Aktionen reagiert wird. Kinder werden so quasi dauernd dazu genötigt, den Stand der Dinge zu überprüfen. Vielen erscheint die virtuelle Welt auch einfach spannender als die reale Welt und sie verbringen täglich Stunden im Internet. Dann ist Vorsicht angezeigt. Eltern sollten ihren Kinder klare Regeln im Umgang mit dem Internet vorgeben und den Zugang, wenn nötig, auch zeitlich beschränken.



Foto: © iStock.com/MF3d

Einrichtungstrend Fototapete:

Wenn Wände ZUM BLICKFANG WERDEN

Nach einem enormen Boom in den 70er Jahren galten sie in den 80ern eigentlich als so gut wie ausgestorben. Kaum jemand interessierte sich noch wirklich für Fototapeten. Plötzlich fand man sie langweilig und spießig und wer eine besaß, der riss sie herunter. Doch seit ein paar Jahren deutet sich eine Trendwende an: Fototapeten sind wieder in.

Dass ausgerechnet die 70er Jahre (neben anderem) die sogenannte „Fototapete“ hervorgebracht haben, ist im Nachhinein eigentlich ganz gut zu verstehen. Denn die 70er waren eine Zeit, in der sich bei den Deutschen auf einmal so etwas wie „Fernweh“ einstellte, in der die große Reiselust ausbrach und uns in der Folge den Ruf des „Reiseweltmeisters“ einbrachte. Tausende Touristen waren nun unterwegs und konservierten ihre Eindrücke und schönen Erinnerungen, indem sie sich ein repräsentatives Abbild der fernen Welten nach Hause, in die eigenen vier Wände holten. Nicht umsonst war eines der beliebtesten Motive, das sich zu dieser Zeit auf bunten Fototapeten im heimischen Wohnzimmer wiederfinden ließ, ein Mix aus Sonne (oder Sonnenuntergang), Strand, Palmen und Meer. Den Trend schon früh erkannt oder gar vorausgeahnt hatte wie so oft der Markt, und so ging die Fototapete in den 70ern in die industrielle Serienproduktion.



Foto: © photowall.de/into the wild - Photowall

Die Fototapete verschwindet – und kehrt zurück

Allenfalls spekulieren lässt sich darüber, was diese Modewelle letztlich stoppte. War es vielleicht gerade die Massenproduktion? Die zu geringe Auswahl bei den Motiven? Die Tatsache, dass man landauf landab in den Wohnzimmern ein und dasselbe Bild antreffen konnte und genau das alles andere als ungewöhnlich oder einmalig war?

Wäre es so, würde es zudem erklären, warum die Fototapete heutzutage ein Revival feiert und bei der Wohnraumgestaltung wieder eine ernstzunehmende Rolle spielt. Denn anders als noch in den 70ern ist die Auswahl an Bildmotiven heute gigantisch. Und wer überhaupt nichts „von der Stange“ will, der entwirft sich eben seine ganz eigene Fototapete. In unserer digitalen Welt ist das die leichteste aller Übungen: Kamera zücken, professionelles Foto aufnehmen, die Datei hochladen zu einem der vielen Anbieter im Web, mit Hilfe der online vorhandenen Werkzeuge das eine oder andere im Foto noch nachbessern, das gewünschte Trägermaterial wählen, dann Bestellung abschicken, fertig. Einfacher geht's wirklich nicht. Und der Lohn ist eine Fototapete, die sich nun wirklich nirgendwo noch einmal findet. Ein echtes Einzelstück.

TIPP: Wählen Sie bei kleineren Wänden lieber ein einfacheres Design. Erst besonders lange und große Wände vertragen auch sehr detailreiche Motive!

Endlich stimmt das Angebot

Erst heute sind Fototapeten also wirklich etwas Besonderes. Weil sie zuhächst individuell sein können. Weil sie sich von allem bloß Herkömmlichen unterscheiden. Weil man mit ihrer Hilfe ein sehr persönliches Lebensgefühl zum Ausdruck bringen kann. Weil eigentlich alles möglich ist. Und so ist es dann auch kein Wunder, dass sie sich inzwischen nicht mehr nur in deutschen Wohnzimmern finden, sondern gern auch im Kinder- oder gar im Schlafzimmer.

Auch das Material moderner Fototapeten kann sich sehen lassen. Der Verbraucher hat meist die Wahl zwischen Papier und Vlies. Weil die Papiertapete recht dünn ist, wird das fertige Motiv in mehreren quadratischen Teilstücken angeliefert, die an der heimischen Wand dann akkurat zu einem Gesamtbild zu verbinden sind. Papiertapeten sind vergleichsweise preiswert, erfordern deshalb aber schon ein handwerklich begabteres Händchen – und vor allem: extrem sorgfältige Arbeit beim Anbringen. Anders

Foto: © iStock.com/Lijpco

Vliestapeten. Sie sind einiges teurer, dafür aber auch reißfest, hochwertiger, strapazierfähiger: Und: Sie werden in ganzen Bahnen geliefert, weshalb sie viel leichter an die Wand zu bringen sind.

Überhaupt keine Bedenken muss man bei der Qualität des Drucks haben. Moderne Fototapeten werden auf der Basis der Latex-Druck-Technologie hergestellt. Das heißt praktisch: die Bilder sind gestochen scharf und verfügen über faszinierend kräftige, leuchtende Farben. Auch sonst gibt es am Produkt nichts zu bemängeln: Fototapeten sind geruchsneutral und ausgesprochen langlebig. Eine Anschaffung, an der man lange Freude hat.

TIPP: Fototapeten bringen nicht nur Farbe und eine persönliche Note in die eigene Wohnung. Man kann sie auch nutzen, um Räume aufzuhellen oder um sie optisch zu vergrößern. Es ist überraschend zu sehen, wie viel Tiefe zum Beispiel eine 3D-Aufnahme an der Wand bringt!

Achten Sie bei der Auswahl Ihrer Fotomotive auf die Auflösung. Um eine große Fläche schmücken zu können, muss auch die Foto-datei groß genug sein und eine möglichst hohe Pixeldichte aufweisen. Ansonsten wird's unscharf!



Foto: © photowall.de/The secret place - Photowall



Foto: © photowall.de/Booth Back - About Bank



Foto: © photowall.de/Bookshelf White



GESCHMACKSVERSTÄRKER

Was ist von GLUTAMAT zu halten?

Einen guten Ruf hat das Zeug nicht. Viele halten Glutamat für künstlich. Oder gar gleich für Betrug. Wer kennt keinen Restaurant-Besucher, der schon mal über Kopfschmerzen oder Übelkeit geklagt hätte? Aber was ist dran am schlechten Image von Glutamat?

Dass Glutamat Übelkeit verursachen kann, ist schon der kleinste Vorwurf an die Substanz, mit der nach landläufiger Meinung insbesondere asiatische Speisen gern aufgepeppt werden. Und dass es zu Übergewicht führe. Viel schlimmer wiegt die Vermutung mancher Forscher, Glutamat könne sich auch auf Krankheiten wie Alzheimer oder Parkinson negativ auswirken, weil es als Botenstoff körpereigene Nerven schädige. Bestätigt haben sich diese Spekulationen bisher nicht. In Asien, wo das Glutamat in größeren Mengen verbraucht wird, sind keine Häufungen dieser Krankheiten bekannt und in Sachen Gewicht sind ebenfalls keine nennenswerten Unterschiede festgestellt worden. Deshalb gilt der Geschmacksverstärker Glutamat nach derzeitigem Stand des Wissens als unbedenklich. Ungeklärt bleibt aber, warum einige Menschen diese Substanz nicht recht vertragen. Denn gezielte Abwehrreaktionen des Körpers wie zum Beispiel bei Allergien sind im Falle Glutamat kaum bekannt.

Was wir wirklich wissen

Tatsache ist, dass Glutamat als Substanz in zahlreichen Lebensmitteln vorkommt. Man findet es also nicht nur im Chop Suey „beim Chinesen“. Glutamat findet sich zum Beispiel in Tomaten und in Fleisch wieder, in Lachs, Hefe, Eiern, getrockneten Erbsen und vielen anderen Produkten, und das sogar – natürlicherweise. Es handelt sich dabei also nicht um einen künstlichen Stoff. Sogar der Körper selbst bildet Glutamat.

Auch in sehr vielen Fertigprodukten, wie man sie ganz selbstverständlich im Supermarkt kaufen kann, kommt der Geschmacksverstärker vor – freilich nicht immer unter dem Namen Glutamat. Aber die Hersteller sind verpflichtet, diesen Stoff gesondert zu kennzeichnen und das geschieht unter Begriffen wie „Fleischextrakt“, „Hefeextrakt“ oder „E 621“. Es ist nun einmal so, dass das Glutamat vielen Speisen einen weitaus vollmundigeren Geschmack verleiht – zum Beispiel den Tütensuppen, Saucen aller Art, Pizzas und natürlich Kartoffelchips. Unter Wissenschaftlern hat sich das eigentümlich würzige Aroma von Glutamat inzwischen sogar als eigenständige fünfte Geschmacksrichtung etabliert – neben bitter, salzig, süß und sauer.

Keine Warnung also beim Glutamat, aber auch keine Entwarnung. Wer empfindlich auf diesen Stoff reagiert, der sollte Lebensmittelverpackungen besonders gut studieren und beim Ausflug ins Restaurant nach der Verwendung von Geschmacksverstärkern fragen. Denn auch Lokale und Kantinen sind dazu verpflichtet zu kennzeichnen, ob Glutamat in den Speisen vorhanden ist oder nicht.

Rätselhaft.

Ein Sudoku beinhaltet neun große Quadrate, die in neun kleinere unterteilt sind und jeweils eine Zahl von eins bis neun enthalten können.

Innerhalb eines großen Quadrates darf jede Zahl nur einmal vorkommen. Dies gilt auch für jede Zeile und jede Spalte.

Finden Sie heraus welche Zahl an welche Stelle kommt.

			4	9				
3				2	7		8	5
			3			9		
6	3					5		2
		9		7		1		
8	7						9	4
		1			8			
5	8		9	4				6
				5	1			

		3			6		1	9
9						6		4
			8	9	7			
	1				2	9		5
				7				
8	5	3						4
			1	5	8			
2		1						6
4	5		6			3		

Füllen Sie die Kästchen in Pfeilrichtung aus und finden sie so das Lösungswort.

Ein Tipp: Unser Lösungswort ist ein herbstlicher Spaß für Groß & Klein!

Milchprodukt	absteigender Luftstrom	besitzanzeigendes Fürwort	lauter Ausruf	in hohem Grade	Rundkörper	Aktion, Handlung	Anwendungstrick, Kniff	Großstadt am Rhein	4
				griech. Vorsilbe: Herz...					
Verfasser eines Werkes								Trauben-ernte	
Stauwerk				Zugriff mit den Zähnen	Schweizer Sagenheld				
				billigen, zustimmen					
ungeordnet, verworren	Verbanungsort	Internetadresse				Musikübungsstück	Haar-, Schuhschließe	salpetersaures Salz	
			Südasiat		Schwermetall				
Koseform von Eduard	Schriftstück, Schriftbündel	Atomart e	schmale Stelle					ugs.: Krachen	
Gebetschlusswort				böse, schlimm	schlechte Angewohnheit				
Gebissstange für das Pferd						lediglich			
große Raubkatze					Glaubenssatz				
Tatkraft						französisch: Osten			

1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11

Neubau in Westenfeld läuft planmäßig

Gut in der Zeit liegt die Baustelle auf dem Grundstück an der Stephanstraße in Westenfeld. Die Fertigstellung des Wohnhauses mit neun familienfreundlichen Wohnungen ist für Ende 2018 geplant.

Auch bei diesem Projekt zeigt sich deutlich, wie wichtig neuer Wohnraum zu bezahlbaren Mietpreisen im innerstädtischen Bereich ist. Die Nachfrage war so groß, dass die Vermietung bereits abgeschlossen werden konnte.



Foto © WBGW-Wattenscheid

STADT, LAND, FLUSS – UND MEER



Die Gästewohnungen der Wohnungsbaugenossenschaften Deutschland

Genossenschaftliches Wohnen ist auch im Urlaub möglich, denn als Genossenschaftsmitglied profitieren Sie von einem ganz besonderen Service.

83 Wohnungsbaugenossenschaften bieten ihre Gästewohnungen auch für Mitglieder befreundeter Genossenschaften an. Als Mitglied der WBGW können auch Sie dieses Angebot nutzen und deutschlandweit zu günstigen Konditionen Gästewohnungen buchen.

Sie haben die Wahl: Verbringen Sie einen Familienurlaub am Meer, entdecken Sie das kulturelle Angebot deutscher Metropolen wie Berlin, Hamburg und Köln oder verbringen Sie ein paar Tage in der Natur.

Nähere Informationen erhalten Sie unter www.wbgw.de/wohnen. Oder holen Sie sich den aktuellen Katalog mit allen Angeboten direkt bei uns ab.

Und wenn Sie eine günstige Übernachtungsmöglichkeit für Ihre Gäste suchen: buchen Sie das Gästeparlament der WBGW in Wattenscheid unter 02327 94 52-0.



WBGW-Website: Jetzt auch mobilfähig

Der Trend ist eindeutig: Es wird immer weniger am heimischen PC gesurft. Immer mehr Menschen nutzen für ihre Suchanfragen Smartphone oder Tablet.

Für den Anwender ist das nicht immer komfortabel. Durch das kleinere Display ist immer nur ein Ausschnitt der gesamten Seite sichtbar. Mit der Folge, dass erst durch aufwändiges Scrollen und Zoomen alle Inhalte zu sehen sind.

Durch die technische und gestalterische Umstellung auf das so genannte „responsive Webdesign“ ist die WBGW-Website jetzt fit für alle mobilen Endgeräte. Sie reagiert (engl. responsive = reagierend) auf die unterschiedlichen Endgeräte und passt die Darstellung automatisch an die Größe des jeweiligen Displays an.

Egal, ob Sie vom PC, Tablet oder Smartphone die WBGW online besuchen: auf allen Displays wird die Website jetzt gleich gut und optimal dargestellt. So ist der Weg zur WBGW noch leichter und attraktiver geworden.



So sieht's aus: die Website der WBGW passt sich jetzt dem jeweiligen Ausgabegerät an.

Foto © Bildstock / waldemar / harsch / rufplus



Foto: © WBGW-Wattenscheid

MITGLIEDERVERSAMMLUNG 2018

Auch in diesem Jahr nutzten viele Mitglieder trotz drückender Hitze die Möglichkeit, sich im Rahmen der Mitgliederversammlung am 29. Mai über „ihre“ WBGW zu informieren.

Geschäftsführer Markus Brüning bezeichnete die wirtschaftliche Entwicklung der WBGW als „gesund, stabil und im Wachstum begriffen“. Der gestiegene Jahresüberschuss zeige, dass die WBGW die Ertragslage in den letzten Jahren optimiert habe – und damit ihre Mitglieder noch besser fördern könne. So sei es der WBGW durch das gute Ergebnis möglich, die Durchschnittsmieten im Altbestand um rund 1 Euro je qm niedriger zu halten als vergleichbare Genossenschaften in NRW.

In seinem Bericht ging Markus Brüning auch auf die Auswirkungen der zunehmenden Digitalisierung von Gesellschaft und Arbeitswelt auf die Genossenschaft ein. Als moderner Dienstleister werde die WBGW diesen Wandel aktiv mitmachen: „Tun wir das nicht, werden wir irgendwann den Anschluss verpassen. Und das wird uns sicher nicht passieren.“

Ausdrücklich betonte er, dass die WBGW ihre besondere Aufgabe als Genossenschaft dabei nicht vergesse. Dazu zähle auch weiter ein Service, bei dem die Mieter durch persönliche Ansprechpartner am Telefon oder vor Ort nicht allein gelassen würden.

Die Mitgliederversammlung genehmigte den Jahresabschluss und beschloss eine 4 %-ige Dividende. Aufsichtsrat und Vorstand wurde einstimmig Entlastung erteilt. Artur Schimanski und Roland Schumacher, die turnusmäßig aus dem Aufsichtsrat ausschieden, wurden einstimmig für weitere drei Jahre wiedergewählt

Weitere Infos im Geschäftsbericht 2017 unter www.wbgw.de

Mieterbetreuung

Bochum-Wattenscheid · Gelsenkirchen · Marl

Frank Wolbeck

Tel.: (02327) 9452-16

Mail: Frank.Wolbeck@wbgw.de

Bottrop

Katharina Lämmerhirt

Tel.: (02327) 9452-15

Mail: Katharina.Laemmerhirt@wbgw.de

Lünen

Bettina Matter

Tel.: (02327) 9452-34

Mail: Bettina.Matter@wbgw.de

Technik

Wattenscheid

Gertrudenhof · Saarlandstr. · Westenfeld · Höntrop

Ilka Plewka

Tel.: (02327) 9452-32

Mail: Ilka.Plewka@wbgw.de

Gelsenkirchen · Marl · Bottrop · Wattenscheid *

* Sommerdellenstr. · Am Beisenkamp · Goebenstr.

Martin Dama

Tel.: (02327) 9452-33

Mail: Martin.Dama@wbgw.de

Lünen · Wattenscheid-Mitte *

* Inkl. Steeler Str. · Parkstr. · An St. Pius · Hüller Str.

Frank Rolka

Tel.: (02327) 9452-27

Mail: Frank.Rolka@wbgw.de

Sozialberatung

Bochum-Wattenscheid

Holger Thier

Tel.: (01 71) 5 66 43 53

Lünen

Irene Bittner

Tel.: (01 60) 5 86 12 17

Ihre Ansprechpartner

Impressum

Herausgeber:

Wohnungsbaugenossenschaft
Wattenscheid eG
Franz-Werfel-Straße 7
44866 Bochum-Wattenscheid
Unternehmensredaktion:
Annette Schulz, Markus Brüning

Konzept, Redaktion & Gestaltung:

Comvirtus GmbH
Weserstraße 20
48145 Münster
www.comvirtus.de
Auflage: 3.500

Ihr direkter Draht zu uns
(0 23 27) 94 52 - 0

Zentrale Reparaturannahme

Franz-Werfel-Str. 7
44866 Bochum-Wattenscheid

WBGW

Wohnungsbaugenossenschaft
Wattenscheid eG

E-Mail: info@wbgw.de
www.wbgw.de